

BISTUMSWALLFAHRT – 02. SEPTEMBER 2018

„MIT BENEDIKT GOTT SUCHEN“ – JAHRESTHEMA DES BISTUMS

Liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Wir Menschen sind auf der Suche – zu jeder Zeit und in jeder Generation. Jeder Mensch sucht das große Glück seines Lebens, sucht ein gelungenes Leben. Die Menschen suchen nach Antworten auf ihre Fragen und nach Klärung, sie wollen das manchmal komplizierte Leben durchschauen. Manche geben sich dabei auch mit einfachen Antworten zufrieden. Denken wir nur an den einen oder anderen Slogan, der auf den Transparenten bei den gegenwärtigen Demonstrationen hierzulande zu finden ist. Verunsicherung, Herumirren, Haltlosigkeit, ja auch Zorn und Hass machen sich manchmal schnell breit.

Ich frage mich: *Wo und bei wem* suchen die Menschen ihre Antworten? Warum fragen sie eigentlich nicht nach Gott und seinen Antworten? Man hat den Eindruck, dass sich das der normale Bürger von Sachsen oder Brandenburg abgewöhnt hat.

Mir fiel eine alte jüdische Geschichte wieder in die Hände, die auch vom Suchen erzählt.

Der Enkel des Rabbi Baruch, Jechiel, spielte einst mit anderen Knaben Verstecken. Er verbarg sich gut und wartete, dass ihn sein Gefährte suche. Als er lange gewartet hatte, kam er aus dem Versteck; aber der andere war nirgends zu sehen. Nun merkte Jechiel, dass jener ihn von Anfang an nicht gesucht hatte. Darüber musste er weinen, kam weinend in die Stube seines Großvaters gelaufen und beklagte sich über den bösen Spielgenossen. Da flossen Rabbi Baruch die Augen über, und er sagte: „So spricht Gott auch: ‚Ich verberge mich, aber keiner will mich suchen.‘“¹

Vielleicht hat diese Geschichte für Sie ein zunächst ungewöhnliches Ende: Gott versteckt sich, verbirgt sich – keiner will ihn suchen? Es gehört wohl zu den Eigenschaften Gottes, die einem gläubigen Menschen am meisten zu schaffen machen: dass wir Gott nicht greifen und begreifen können, dass er sich immer wieder entzieht, dass er ein Geheimnis bleibt.

In manchen Gebeten unserer Liturgie heißt die Anrede mit Recht: „Verborgener Gott...“

Dennoch: Oft genug fragen Menschen: Warum kann Gott dieses oder jenes zulassen? Warum hindert er die Menschen nicht daran, Böses zu tun oder bewahrt die Welt vor Katastrophen...? Ja, Gott verbirgt sich und er lässt sich nicht sofort in die Karten oder seine Pläne schauen. Das kann uns den Glauben an ihn wahrhaftig erschweren.

Aber es *bleibt* erstaunlicherweise in uns die Sehnsucht, diesen Gott kennen zu lernen. Sonst würden wir solche Fragen nicht stellen. Wir sind nie am Ende damit, Gott zu suchen und seine Wege zu ertasten. Man kann sogar sagen: Unser ganzes Leben ist ein einziges Suchen nach diesem Gott. Der heilige Augustinus hat das in einem berühmten Satz so beschrieben: „Unruhig ist unser Herz, Gott, bis es ruht in dir“ – und das wird erst am Ende unseres Lebens sein. Der verborgene und geheimnisvolle große Gott lockt uns Menschen immer wieder, nach ihm zu suchen. Das hat er in unser Herz gelegt, so hat er uns Menschen konstruiert.

Wie aber kann die Suche nach Gott gelingen? Gibt es dafür Spielregeln oder eine „Anleitung“? Was ist bei dieser Suche zu beachten?

- Wer Gott suchen will, braucht ZEIT und Muße – entgegen dem Trend von Hast und Eile. Wie schnell kommt uns der Satz über die Lippen: „Ich habe keine Zeit!“ Wir wissen doch genau, dass dieser Satz meist so nicht stimmt. Wir müssten wohl besser sagen: *Dafür* habe ich keine

¹ Nach: Martin Buber, Die Erzählungen der Chassidim, Zürich 2010, 191

Zeit übrig oder ich *will* sie mir nicht nehmen. Ob ich für etwas Zeit habe, ist im Normalfall meine Entscheidung – es liegt daran, wem oder was ich als *vorrangig* betrachte. Ist Gott so wichtig für mich, dass ich ihm Zeit einräume – am Tage, im Laufe der Woche, am Sonntag? Ohne Zeit für ihn – für das Gebet, für die Mitfeier der Hl. Messe, für das Lesen in der Bibel, für die Teilnahme an Exerzitien oder einem anderen Kurs zur Glaubensvertiefung, für ein Verweilen in der Stille – wird meine Suche nach Gott nicht vorankommen.

Die Mönche, die sich jetzt hier wieder ansiedeln, machen uns das vor. Sie haben Zeit für Gott - sie loben ihn mit ihrem Gesang im Stundengebet, sie hören auf sein Wort in der Stille und lassen sich von ihm formen.

Ich sage es ganz einfach: Wem Gott wirklich etwas wert ist, wer ihn aus ganzem Herzen liebt – der findet auch Zeit für ihn und die brauchen wir auf jeden Fall.

- Wer Gott suchen will, braucht GEFÄHRTEN – entgegen dem Trend zur Individualisierung. Wir sind bei unserer Gottsuche nie allein unterwegs, weil wir Glieder der Kirche sind, einer großen weltweiten Gemeinschaft. Alle Getauften sind unsere Brüder und Schwestern. In jeder Hl. Messe betet der Priester vor dem Friedensgruß: „Herr, schau nicht auf unsere Sünden, sondern auf den Glauben deiner Kirche...“ Es ist tröstlich, dass der Glaube der Kirche immer größer ist als mein kleiner und manchmal wankelmütiger Glaube. Und mit dieser Bitte ist auch mehr gemeint als die gegenwärtige Kirche – es ist gemeint der Glaube der Kirche durch die Jahrhunderte hindurch, der Glaube der Vielen, die für diesen Glauben auch in den Tod gegangen sind. Auch das sind unsere Gefährten. Es sind die Heiligen aller Zeiten – einen haben wir in unserem Bistum (aus gegebenem Anlass) in diesem Jahr ganz besonders an unsere Seite genommen: den heiligen Benedikt, um seine Gottsuche etwas näher kennenzulernen.

Gefährten bei unserer Suche sind auch alle Menschen, die uns dabei geholfen haben und noch helfen. Jeder von uns hatte und hat solche Gefährten in seinem Leben. Dafür dürfen wir dankbar sein – unsere Eltern und Großeltern, Priester, Katecheten, überzeugte Mitchristen, die uns Vorbild sind und andere Glaubenszeugen...

In der Vereinzelung unserer weiten Diaspora gilt es, immer wieder die Gleichgesinnten zu suchen, Gefährten bei der Suche nach Gott, und auf dem Glaubensweg *nicht allein* zu bleiben. Unsere Gruppen in den Pfarreien sollten Orte solcher Gefährtschaft sein, die auf Gott verweisen. Darum freue ich mich, dass wir heute an diesem Wallfahrtstag sechs neue Gefährten gewinnen die mit uns auf die Suche nach Gott gehen.

- Wer Gott sucht, braucht EHRFURCHT – entgegen dem Trend, sich allein selbst in den Mittelpunkt zu stellen und alles selbst verantworten zu wollen. Dieses etwas blass gewordene Wort „Ehrfurcht“ bedeutet: Ich weiß, dass Gott größer ist als ich und meine Vorstellungen und dass ich ihm verantwortlich bin – eine Antwort schuldig bin. Ich brauche Achtung vor dem, was er zu sagen hat. Seine Gebote dürfen nie der Beliebigkeit preisgegeben werden – sie sind in Ehren zu halten – nicht nur weil sie Gott schützen, sondern auch weil sie der Würde des Menschen dienen.

In der 1. Lesung hörten wir heute wie Mose seinem Volk die Größe und Ehrfurcht vor dem, was Gott sagt, nahebringen will: „...darin besteht eure Weisung und eure Bildung in den Augen der Völker. Denn welche große Nation hätte Götter, die ihr so nahe sind, wie Jahwe, unser Gott, uns nah ist? Oder welche große Nation besäße Gesetze und Rechtsvorschriften, die so gerecht sind wie alles, was ich euch heute vorlege?“ (vgl. Dtn 4, 6-8)

Der tschechische Philosoph und Theologe Tomas Halik hat in seiner Autobiografie den Satz geprägt: „Ohne Gott ist der Mensch unvollständig.“ Das will heißen: Ohne Ehrfurcht vor Gott verlieren wir auch die Ehrfurcht vor dem Menschen. Liebe Schwestern und Brüder, solche Ehrfurcht vor Gott will eingeübt werden: Eine andächtige Kniebeuge, das aufmerksam und nicht oberflächlich gemachte Kreuzzeichen, eine gute Vorbereitung auf den Empfang der hl.

Kommunion oder eines anderen Sakramentes, das Kreuz in unseren Wohnungen und anderes mehr sind Ausdruck unserer Ehrfurcht und unseres Respektes vor Gott und helfen uns bei der Suche nach ihm.

Wir haben uns heute wie in jedem Jahr auf den Weg nach Neuzelle gemacht, haben eine Wallfahrt unternommen - weil wir uns stärken lassen wollen für unsere Suche nach Gott.

Ich habe Ihnen drei Dinge genannt, die bei der Suche nach Gott wichtig und unverzichtbar sind:

- Zeit, die für ihn reserviert ist;
- Gefährten und Gleichgesinnte, mit denen wir gemeinsam suchen
- und die nötige Ehrfurcht, die Gottes Größe anerkennt und ihm die Priorität gibt, den ersten Platz einräumt.

Eines ist sicher: Unsere Gottsuche geht morgen nach der Wallfahrt weiter. Es wird dabei selbstverständlich(!) Umwege und manchen Irrweg geben. Aber wir dürfen wissen, dass Gott uns dennoch nicht verlässt, sondern unsere Suche begleitet.

Denken Sie noch einmal an die Geschichte vom Anfang. Wer sagt, ich bin schon am Ziel, ich brauche nichts mehr – der hat die Suche nach Gott aufgegeben und ist dem größten Feind des Glaubens verfallen: der Gleichgültigkeit.

Wer weiter sucht, der weiß, dass er Gott nie ganz erfassen kann und er will *wachsen*, er hält die Sehnsucht in sich wach. Darum ist die Bitte des heutigen Tagesgebetes so unendlich wichtig: „Allmächtiger Gott, ...binde uns immer mehr an dich, damit *in uns wächst*, was gut und heilig ist.“ (TG vom 22. Sonntag p.a.)

Dieses Anliegen gebe ich heute weiter an die sechs Mönche, die bereit sind, hier in Brandenburg einen neuen Anfang zu wagen und mit der Regel des heiligen Benedikt Gott zu suchen.

Liebe Brüder aus Heiligenkreuz – und gleich aus Neuzelle(!) - , zeigen Sie mit Ihrem monastischen Leben – den Christen wie auch den vielen, die Gott noch nicht kennen – zeigen Sie beispielhaft, dass sich die Suche nach Gott lohnt, dass sie einen Menschen glücklich machen und erfüllen kann. Seien Sie frohe Gefährten für die Menschen, die hierher nach Neuzelle kommen und nach Antworten für ihr Leben suchen. Ich bin sicher: Wenn Sie *selbst Gottsucher bleiben*, wird das andere anstecken und einladen. Nicht mehr und nicht weniger erwarten Gott und das Gottesvolk von Ihnen. Amen.

Es gilt das gesprochen Wort!

Sperrfrist: 02.09.2018 – 12:00Uhr